

Neuchatel

Autor(en): **Reynold, Gonzagne de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1923)**

Heft 119

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-692231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LITERARY PAGE

Edited by Dr. PAUL LANG.

All letters containing criticisms, suggestions, questions, etc., with regard to this page should be addressed to the "Literary Editor."

D'R EYDGENOESSISCH BAETTAG.

Wär chunt ächt jitze da? a gseh!
 I glaub, i heig ne gseh scho meh.
 Ja, lueg ne nume z'grächet me,
 D'r Bättag isch's, e Schwyzerma,
 Zwar eine vo d'r alte-n Art,
 Wo alle-n einisch ruuch verfahrt;
 Doch, liest er o d' Levyte chly,
 'r muess d'r glych e liebe sy.
 Wi bisch de mit d'm Danke dra?
 So fat 'r mit d'm Frage-n a,
 U zellt d'r a de Fingre-n auf
 Alls, wo de söttisch danke druuf.
 's geit lang, bis dass 'r fertig isch:
 Hesch glaubt, dass d' sövel chuldig bisch?
 U bsunders fast nid höre wott
 Das, wo de hesch vom liebe Gott.
 Ja gäll, es wird d'r Angst derby?
 Nid nume hesch d'r Dank la sy,
 Du hesch no aufbegährt d'zue,
 Staat fründlech söndlech chönne tue:
 Deck dyni Fähler no so schlau,
 D'r Bättag kennt se-n alli gnau,
 Dys Gwüsse-n isch sy guete Fründ,
 U seit ihm o dy gheimsti Sünd.
 U drum so redt 'r ärnst d'r zue:
 's muess anders wärde, Buess muesch tue!
 Muesch lehre danke wieder rächt,
 Süsch chunt es wäger, wäger schlächt.
 Wie dankisch rächt? Dänk geng a Gott
 U halt vo Härze sys Gebot:
 Du brunschsch nid z'frage-n erst d'rna,
 Du kennsch es ja vo Jugend a.
 Doch Muet u Chraft brucht's da d'rzue,
 U du allei hesch njene gnue:
 Da seit d'r Bättag zue d'r: chumm!
 Mir wei ga zäme bäte drum.
 Er nimmt u führt di a d'r Hand,
 U, wo im liebe Vaterland,
 Z'Bärg oder z'Tal dy Chilche steit,
 Zum liebe Gott 'r mit d'r geit.
 Dert triffsch de no viel Andri a:
 D'r Bättag wott se-n alli ha,
 D's ganz Schwyzervolk söll mitenand
 Sym Herrgott schänke Härz u Hand!
 Wenn chunt si ächt die schöni Zyt?
 Säg nid, säg nid, si sygi z'vyt;
 Tue fange nume du d'rna,
 De isch si scho viel ender da.

Gottfried Strasser.

BETTAG.

Von Adrian von Arx.

(Aus dem "Solothurner Tagblatt," 15. Sept. 1907.)

Der eidgenössische Bettag ist durch einen Beschluss der Tagsatzung vom 1. August 1832 ein-

NEUCHÂTEL.

Par Gonzague de Reynold.

Le lac de Neuchâtel n'est pas aussi vaste, harmonieux et clair que le Léman, mais il reflète un horizon aux limites plus reculées, imprécises, qui entraînent plus loin à travers le monde la nostalgie. Ses rivages sont bas. Etroit et long, toujours en mouvement, il évoque parfois un grand fleuve qui roule, et parfois il ressemble à ces étangs qui se forment, au dégel, au milieu des marais. Les jours calmes, sa couleur est terne, avec des reflets verts et mauves; à l'embouchure de la Thiècle et des canaux qui rejoignent les lacs de Morat et de Biègne, les eaux terreuses dessinent de larges flaques jaunes. Des barques plates, sans quille, aux voiles carrées. Sirène rauque d'un vapeur dont on ne distingue d'abord que la fumée, et puis un petit point noir qui flotte en bourdonnant sur les flots, comme une abeille sur les hautes herbes d'un pré, un matin de bise. Mais ce lac est beau surtout par la tempête. Les gouttes de pluie le harcèlent et le piquent, essaim de taons qui se jette, au moment de l'orage, sur un taureau couché. Alors, il se gonfle, s'agite et pousse un mugissement sourd. Les petites vagues, en lignes pressées et régulières, accourent avec un bruit d'écume. Sur les bords, remous de sable soulevé. Le lac devient bleu et vert, éblouissant de blanc, comme les forêts après la neige. Le flux courbe les roseaux, couvre les jetées, claque contre les murs, monte comme du lait sur le feu dans une cuve énorme. En face, on voit passer l'averse, rideau gris qu'on tire sur le ciel d'ardoise; entre les raies, comme au travers d'une vitre embuée, la ligne brisée des Alpes. Mais, là-bas, sur les terres allemandes, le soleil luit encore: de lourds rayons tombent perpendiculaires sur le Seeland plat; des Alpes au Jura se tend un arc-en-ciel immense.

En hiver, sous l'azur immobile, sans nuage, le lac vert et bleu semble plus profond que la mer. En face, le Vully s'abaisse doucement, avec la noblesse et la nonchalance d'une colline toscane.

gesetzt worden. Es bestand schon vorher in einzelnen Kantonen eine ähnliche Feier, diese fand jedoch an den verschiedenen Orten zu verschiedener Zeit statt, und der gemeinsame eidgenössische Gedanke gelangte nur kümmerlich zum Ausdruck. Da bestimmte die Tagsatzung den dritten Sonntag im Herbstmonat für die Feier, gemeinsam für alle Stände der Eidgenossenschaft, und sie trug den Kantonen auf, Anordnungen zu treffen, damit der Schlussnahme überall genau nachgelebt werde. Der Stand Solothurn beilegte sich mit der Vollziehung, und der kleine Rat erliess am 20. August eine Verordnung, wie die Feier, an welcher alle Eidgenossen in dankbarem Gebete zum Allmächtigen sich vereinigen fänden, sich zu gestalten habe. Der geistliche Teil wurde den Pfarrern überlassen, hinsichtlich des weltlichen Teiles aber bemühte sich die Regierung, durch Polizeivorschriften die Würde des Tages zu wahren und Störungen fern zu halten. Diese Massnahmen erscheinen uns heute recht streng: Es sollten alle Wirtshäuser und Kramläden bis nach Beendigung des nachmittägigen Gottesdienstes, abends 6 Uhr, geschlossen und bis zu derselben Stunde die Tore der Stadt Solothurn für Fuhrwerke jeder Art gesperrt sein, ausgenommen für die Post und fremde Reisende. Diesen letzteren sollte die Einfahrt wie an Sonn- und Feiertagen durch das Bieltoer zum Wassertor und durch dieses zu jenem gestattet sein. Das Baseltor durfte nicht benutzt werden, vermutlich wegen der Nähe der Kirche zu St. Urs. Den fremden Reisefuhrwerken, die von Osten kamen, wurde solchermassen auferlegt, um den Werkhof herum zum Bieltoer zu fahren, und den von Westen und Süden kommenden in umgekehrter Richtung.

Das Wassertor ist inzwischen niedergelegt worden, und die hohen Postwagen der Eidgenossenschaft rasselnd nicht mehr über das Pflaster. Die Bettagspolizei ist milder geworden. Aber der Bettag hat an seiner Bedeutung nichts eingebüsst, auch nicht durch die Wandelungen, die in den religiösen Anschauungen der Bürger sich vollzogen haben. Nach wie vor ist der Tag, an welchem die Zusammengehörigkeit der Eidgenossen von jedem Einzelnen besonders bedacht und erfasst wird und die Herzen sich begegnen in einem gemeinsamen Aufschwunge gegen dasjenige, was jeder als das Edelste und Höchste in der Welt verehrt. Seiner Allmacht stellen wir das Vaterland von neuem anheim und tragen den eigenen guten Willen dazu, alle gemeinsam, in einer inneren Verbindung. Es ist auch hübsch, wie der Tag im Laufe der Zeiten äusserlich ausgestattet worden ist. Seit der Einführung des eidgenössischen Schuldbetreibungs-gesetzes umgeben ihn zwei Wochen Betreibungsferien, wie Ostern und Pfingsten, die als bedeutsame kirchliche und weltliche Festtage die gleiche Auszeichnung tragen. Da man das Schuldbuch, ohne den gesellschaftlichen Stand zu gefährden, nicht wohl ganz vernichten kann, hat man wenigstens eine kurze Frist eingesetzt, in welcher die Verfolgung der Rechtsansprüche ruht und manchem mühsamen Schwimmer auf dem Strome des Lebens wie auf einem Sandbänkchen ein rasches Aufatmen und Rasten bereitet wird. Wie zwei Flügelchen hängen die beiden Wochen an den Schultern des Tages.

La chaîne des Alpes se tend, d'un bout à l'autre de l'horizon, légère, sans l'espace. Et les Alpes, couvertes de neiges, sont roses: on ne distingue pas les montagnes les plus basses et les plus proches des glaciers les plus hauts et les plus lointains.

La ville de Neuchâtel, moitié au soleil, moitié à l'ombre, contemple, sans se déranger dans son repos, le lac et l'horizon. C'est une ville où l'on trouve encore beaucoup de vieilles rues étroites, presque sans trottoirs; elles tournent doucement pour aboutir à de petites places; sur la fontaine, s'érige le traditionnel banneret ou bien le griffon, gueule ouverte, tenant un écu. Le château et la collégiale regardent, un peu isolés, par-dessus les toits; et leur pierre jaune fait une tache claire sur la montagne bleu sombre de Chaumont.

Au dessus du lac et de la ville, le pays s'élève par degrés. D'abord, le long des eaux, le Vignoble. Bande étroite, exposée au soleil, jaune et verte, pierre et verdure: des bourgades et des allées d'arbres, des maisons et des jardins; en haut, la première chaîne boisée du Jura pour lui donner de l'ombre, en bas le lac pour la refléter.

Le lac cesse à Saint-Blaise, mais le Vignoble continue. Entre le Jura et de longues collines, couvertes de hêtres, une petite vallée à fond plat: des champs avec beaucoup de roseaux, des plantages. Au milieu, la Thiècle coule: la Nouvelle Thiècle, bien endiguée, toute droite, où passent lentement les bateaux qui vont de Neuchâtel à Biègne; la Vieille, qui stagne et qui s'endort, frissonnant parfois au vol glissé des éphémères... le soir, les douces grenouilles chantent.

Un croix de granit: terre catholique. Cressier où les patriciens de Soleure venaient faire vendanges, maisons à portes rondes ouvrant sur les pressoirs; un château de la Renaissance, toit surélevé, quatre tourelles moins hautes que le toit... Plus loin, à la frontière bernoise, — tout près du lac de Biègne où l'Ille Saint-Pierre s'arrondit entre les eaux calmes et le ciel calme et gris comme les eaux, — le Landeron.

La petite ville héroïque du pays neuchâtelois.

Eine andere Verschönerung des Tages besteht in den Opferpfennigen, den sich an ihm das Volk auflegt. Er gilt dieses Jahr einem besonders empfehlenswerten Zwecke, der solothurnischen Lungenheilstätte, die im Entstehen begriffen ist und in den nächsten Jahren unserm Volke zu Gute kommen wird. Im Grunde freilich ist ein guter Zweck dem andern gleich; einer Not, die man jeweilen zu lindern unternimmt, kommt leider immer wieder eine andere gleich grosse Not nahe. Noch mehr im Grunde genommen liesse es sich fragen, ob das Mittel der freiwilligen Spende von Haus zu Haus nicht besser ersetzt würde durch das Zusammenstehen im staatlichen Verbande, der gegebenen Gemeinschaft, die das Geld erheben würde, wo es zu finden ist. Allein wir wollen uns durch diesen Gedanken nicht anfechten lassen, insbesondere ihn nicht etwa als Vorwand benutzen, um uns der freiwilligen Leistung heute zu entziehen. Andere Geschlechter werden kommen, von denen zu bewerkstelligen sein wird, was wir nur zaghaft vorausdenken wagen. Halten wir uns für heute an die zunächst liegende Pflicht. Wie an diesem Tage die Landschaft von der milden Sonne des Herbstes verklärt wird, so umgebe ihn die Weihe brüderlicher Gesinnung und Tat.

(Die obige, gehaltvolle Betrachtung ist der schönen, bei Vogt-Schild, Solothurn, erschienenen Sammlung der "Schriften von Adrian von Arx" entnommen, in der Adrian von Arx jun. eine Auswahl der besten Artikel seines verstorbenen Vaters für dessen grossen Verehrerkreis zusammengestellt hat.)

AUS KONRAD BAENNINGER: "DAS RECHTE LEBEN." (Rheinverlag, Basel.)

Wie jedes bleibt und wie es sich verwandelt, wie es verhartet und wie es treibt und handelt beschaut du staunend oft mit leisem Tritt und weisst nicht mehr wohin dein Eignes glitt.

Im Bilde wiegst du dich und hast es gern und glaubst zuweilen dass du es verstanden — du hoffst auf Menschen, greifst nach Sinn und Stern und achtest nicht wie längst sie dir entschwanden. Dann wieder wach im ewigen Gefühle wird dir ein Lächeln wie im Traum zuteil, und was du bist in unberührter Kühle seerfasstest du und willst kein Erdenheil.

So wie der Falter schwankt in sinnigen Gedanken und fühlt die Blumen und verlangt sie nie, umspielt dein Blick der Schöpfung wilde Ranken und weht vorbei und kennt nicht mehr warum und wie.

Rose fast mich an mit Dornenzweigen — also fassst du mich Tag und Nacht, grüne Welt, mit Schmeicheln und Verneigen, soll erfahren was dich köstlich macht.

Deinen Fesseln wehre ich mit nichten, denn ich weiss, mich selber hältst du nicht — was ich bin erduldet kein Verdichten, was ich habe bindet kein Gewicht.

Magst du fassen mich mit Rosenzweigen, schmeichelnd fangen mit dem leichten Dorn — was ich bin ist nur mir selber eigen wie der zarte Keim im Weizenkorn.

Vaillante, en 1325, elle a repoussé les Bernois qui l'assiégeaient et qui voulaient escalader les remparts au moyen d'un chat, d'une machine de guerre: les bourgeois prirent des crochets, agrippèrent l'engin, le firent culbuter par-dessus les remparts. Fidèle, elle a gardé l'antique foi, les antiques et belles images. Petite, ses maisons dessinent un ovale autour d'une place: au milieu, une double rangée de tilleuls; deux fontaines surmontées chacune d'un banneret, deux portes étroites. Autour, des vergers.

Au-dessus du Vignoble, les premières hauteurs, les premières vallées. Pays intermédiaire: ce n'est pas encore la vrate montagne, mais on ne peut déjà plus cultiver la vigne. Alors, on cultive les champs, les céréales. Tantôt de gros villages au milieu de larges vallées; tantôt des fermes isolées dans l'ombre de vallons pleins d'herbe, entre les bois. Et, parmi les herbes et les fleurs qui sont encore celles de la plaine, les grandes gentianes dressent leurs tiges raides aux feuilles creuses.

Et maintenant, nous sommes dans le Jura, dans la Montagne.

Le Jura mélancolique et monotone. Juste Olivier, qui l'a décrit si bien, dit en le comparant aux Alpes: "Le Jura, c'est plutôt la prose, et les Alpes, la poésie." Et il ajoute: "Le Jura est le spectateur des Alpes." En effet, du haut de ses crêtes pierreuses, ce n'est pas lui que le regard cherche encore: le regard l'oublie; le regard cherche et contemple les chaînes alpêtres resplendissantes, le plateau suisse et ses lacs et ses villes, les plaines françaises, les collines allemandes. Vues sans limites, vues d'ensemble, "elles ont quelque chose d'abstrait et tout y est un." Il semble que le Jura s'efface devant des yeux qui le quittent sans cesse, en des esprits auxquels il ouvre sans cesse d'autres horizons.

(Nous empruntons ce délicieux passage à la première série des "Cités et Pays Suisses" (Payot, Lausanne) livre que nous nous faisons un plaisir de recommander le plus chaleureusement à tout ami de notre belle patrie.)